

Das Projekt „Bunt & Quer²“ wird kofinanziert durch den Europäischen Integrationsfonds und:



Mädchenwelten im interkulturellen Dialog

Begleitforschung zum Projekt „bunt&quer²“: Drei Gruppendiskussionen mit 14- bis 18-jährigen Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund

Projektkooperation: Mädchenzentrum Amazone und Institut für Jugendkulturforschung



Feldmanagement: Zaide Köz, Biljana Vasic – Mädchenzentrum Amazone

Moderation: Antonia Baumgarten, Teresa Wintersteller – Institut für Jugendkulturforschung

Transkripte: Zaide Köz, Biljana Vasic – Mädchenzentrum Amazone, Teresa Wintersteller – Institut für Jugendkulturforschung

Studienleitung und Berichtslegung: Dr. Beate Großegger – Institut für Jugendkulturforschung

Wien/Bregenz, 2009

Institut für Jugendkulturforschung
Alserbachstraße 18 / 7.0G, 1090 Wien
Tel. +43/ (0)1 / 532 67 95
E-Mail: jugendforschung@jugendkultur.at

Mädchenzentrum Amazone
Kirchstraße 39, 6900 Bregenz
Tel. +43/ (0)5574 / 52873
E-Mail: maedchenzentrum@amazone.or.at

Inhalt

I.	Ausgangslage	3
I.1	Ziele der Begleitstudie zu „bunt&quer ² “	3
I.2	Studiendesign	4
II.	Interkultureller Dialog aus lebensweltlicher Sicht von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund	7
II.1	Mädchenwelten im interkulturellen Dialog: Gibt es das überhaupt und wenn ja, wo?	8
II.2	Mädchen ohne Migrationshintergrund: anti-rassistisch, aber nicht uneingeschränkt „multikulti“	11
II.3	Lebensthemen und Zukunftsperspektiven von 14- bis 18-jährigen Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund	14
III.	Lebensweltrelevanz von Mädchenzentren aus Sicht von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund	17
III.1	Was aus lebensweltlicher Sicht der Zielgruppe für Mädchenzentren spricht	19
III.2	Das Mädchenzentrum als Freizeitraum: „coole“ Angebote für Mädchen	20
III.3	Trainings, Workshops und Amazone-Veranstaltungsschwerpunkte aus Sicht der Mädchen	26
III.4	Das Mädchenzentrum als Anlaufstelle bei Problemen	29
IV.	Mädchenarbeit im Mädchenzentrum Amazone: Entwicklungsperspektiven und Empfehlungen	33
	Literatur	37

Anhang

- Trainings, Workshops und Amazone-Veranstaltungsschwerpunkte aus lebensweltlicher Sicht
- Mädchen als Expertinnen: Programmplanung für einen dreitägigen Veranstaltungsschwerpunkt
- Gesprächsleitfaden

I. Ausgangslage

2008 startete das Mädchenzentrum Amazone mit dem Projekt „bunt&quer“ einen Schwerpunkt zum Thema „Mädchen und Migration – Mädchenwelten im interkulturellen Dialog“. Die im Projekt „bunt&quer“ erfolgte Annäherung an das Thema „Mädchenarbeit und Migration“ wurde von der Zielgruppe des Mädchenzentrums Amazone gut angenommen; die Mädchen artikulierten ein Bedürfnis nach mehr Wissensvermittlung und weiterführender Projektarbeit. Aufbauend auf den Erfahrungen und Ergebnissen aus 2008 wird 2009 unter dem Titel „bunt&quer²“ nun ein weiterer Schritt zur Sensibilisierung für das Thema „Mädchenwelten im interkulturellen Dialog“ gesetzt, wobei im Rahmen einer qualitativen Begleitstudie zu „bunt&quer²“ Erwartungen der Zielgruppe an interkulturelle Ansätze und Mädchenarbeit im Mädchenzentrum Amazone untersucht werden soll.

I.1 Ziele der Begleitstudie zu „bunt&quer²“

Grundlegende Ziele der Studie sind,

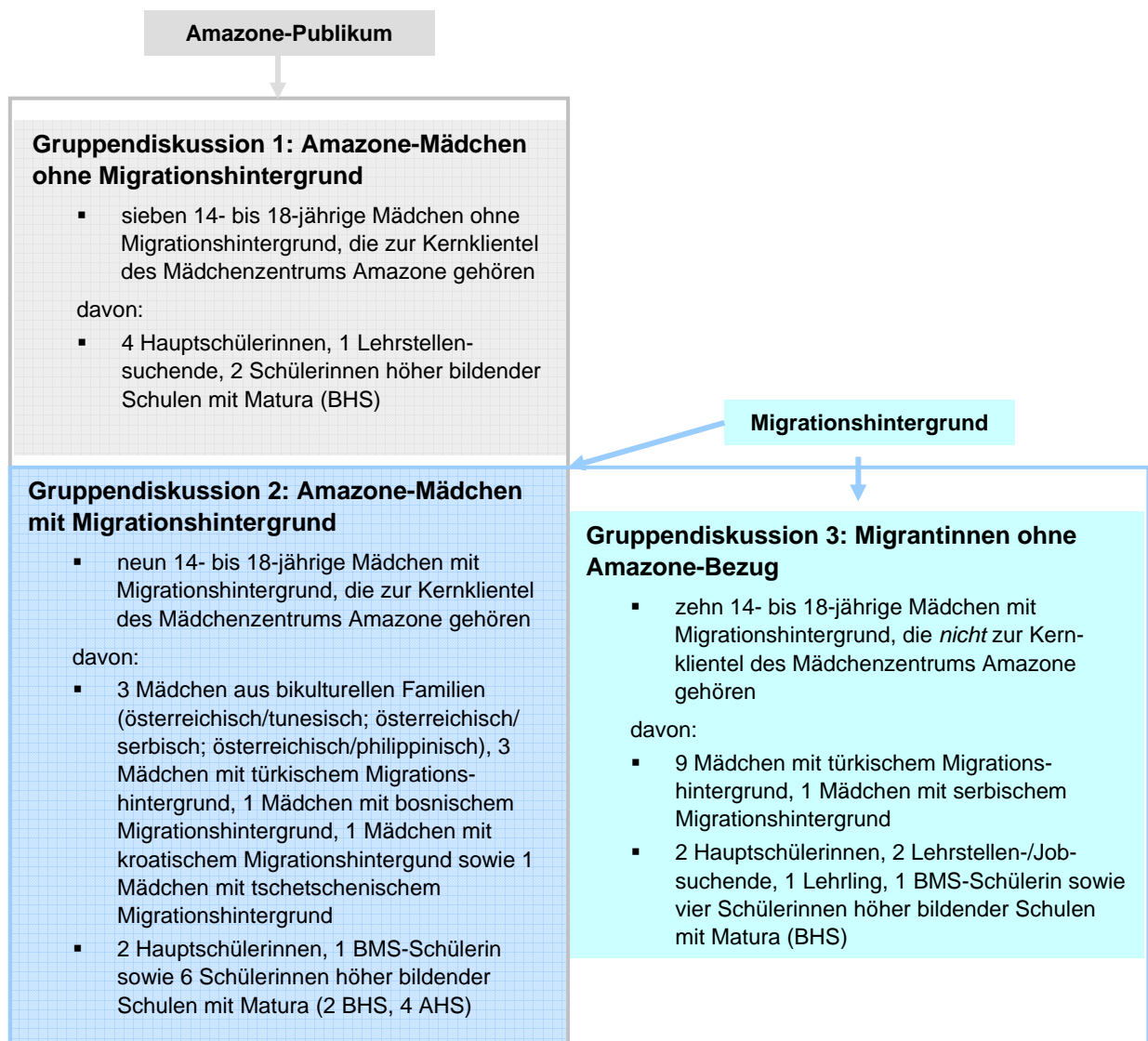
- Erkenntnisse über Einstellungen und Erwartungen von Mädchen gegenüber interkultureller Mädchenarbeit zu gewinnen, die für die Angebotsplanung des Mädchenzentrums Amazone im Themenfeld „Mädchen und Migration – Mädchenwelten im interkulturellen Dialog“ herangezogen werden können,
- sowie im direkten Dialog mit Mädchen mit Migrationshintergrund und Mädchen ohne Migrationshintergrund konkrete Ideen für zukünftige Aktivitäten des Mädchenzentrums Amazone zu entwickeln.

Ausgehend von einem Selbstverständnis, das Mädchen nicht nur als Zielgruppe, sondern zugleich auch als gleichberechtigte Partnerinnen der interkulturellen Mädchenarbeit sieht, soll die in Kooperation des Mädchenzentrums Amazone mit dem Institut für Jugendkulturforschung – jugendkultur.at durchgeführte Begleitstudie zu „bunt&quer²“ einen lebensweltlichen Blick auf die Interessen, Bedürfnisse sowie Zukunftsperspektiven von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund eröffnen und mit Mädchen, die Zielgruppe der Mädchenarbeit sind, ausloten, wo Gemeinsamkeiten und wo Unterschiede zwischen Migrantinnen und Nicht-Migrantinnen bestehen. Und sie soll auch zum Thema machen, wo und unter welchen Rahmenbedingungen ein interkultureller Dialog in den Lebenswelten der Mädchen Platz findet und wo eine interkulturelle Begegnung entsprechend den Alltagserfahrungen der Mädchen nicht selbstverständlich ist.

II. Studiendesign

Um die lebensweltliche Expertise von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund angemessen berücksichtigen zu können, wurde für die Begleitstudie zu „bunt&quer²“ ein qualitatives Untersuchungsdesign gewählt und es wurden drei Gruppendiskussionen mit 14- bis 18-jährigen Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund durchgeführt.

Schaubild 1: Begleitstudie „bunt&quer²“ – drei Gruppendiskussionen (Gruppensplit)



Die Teilnehmerinnenstichproben der drei Gruppendiskussionen wurden, wie Schaubild 1 zeigt, wie folgt zusammengesetzt:

- eine Gruppe mit 14- bis 18-jährigen „Amazone-Mädchen“ ohne Migrationshintergrund,

- eine Gruppe mit 14- bis 18-jährigen „Amazone-Mädchen“ mit Migrationshintergrund,
- eine Gruppendiskussion mit 14- bis 18-jährigen Migrantinnen, die nicht zum Amazone-Stammpublikum zählen und für interkulturelle Mädchenarbeit bislang noch kaum sensibilisiert sind.

Das Recruitment (Screening und Einladung der Diskussionsteilnehmerinnen) erfolgte durch Zaide Köz und Biljana Vasic (Mädchenzentrum Amazone), die gemeinsam das Projekt „bunt&quer²“ betreuen. Unterstützt wurden sie durch DSA Gabriele Hörl vom Stadtteilbüro Achsiedlung in Bregenz.

Schwerpunktt Themen, die im Rahmen der Gruppendiskussionen im direkten Dialog mit der Zielgruppe bearbeitet wurden, waren:

- die lebensweltliche Bedeutung von Mädchenzentren für Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund,
- interkulturelle Begegnung und ethnische Segregation aus Sicht von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund,
- Lebenswünsche und Lebensziele von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund,
- Bedarf und Bewertung von Angeboten der Mädchenberatung,
- Entwicklungsperspektiven für zielgruppensensitive Mädchenarbeit.

Der detaillierte Gesprächsleitfaden zu den Gruppendiskussionen findet sich im Anhang.

Die Gruppendiskussionen fanden am 18. und 19.4.2009 in den Räumlichkeiten des Mädchenzentrums Amazone in Bregenz statt:

- Moderation und Assistenz der Gruppendiskussionen: Antonia Baumgarten, Teresa Wintersteller (Institut für Jugendkulturforschung – jugendkultur.at)
- Transkripte: Biljana Vasic – Gruppendiskussion „Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund“ (Mädchenzentrum Amazone), Zaide Köz – Gruppendiskussion „Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund“ (Mädchenzentrum Amazone), Teresa Wintersteller – Gruppendiskussion „Migrantinnen ohne Amazone-Bezug“ (Institut für Jugendkulturforschung – jugendkultur.at)

Eine Zusammenschau der Ergebnisse der drei Gruppendiskussionen zu „bunt&quer²“ sowie Empfehlungen für die interkulturelle Mädchenarbeit bietet der vorliegende wissenschaftliche Kurzbericht.

Für die Gruppe „Migrantinnen ohne Amazone-Bezug“ wurden darüber hinaus ein kommentiertes Protokoll sowie Key Facts erstellt.

II. Interkultureller Dialog aus lebensweltlicher Sicht von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund

Aufwachsen in der Migrationsgesellschaft ist, wie die Jugendforschung zeigt, ein Thema, das Jugendliche immens beschäftigt: Wie die Vorwahlbefragung des Instituts für Jugendkulturforschung – jugendkultur.at zur Nationalratswahl 2008 zeigt, wird das Migrationsthema von einem Drittel der 16- bis 19-jährigen als eines der persönlich wichtigsten politischen Themen bezeichnet und belegt, ungestützt abgefragt, im Ranking der für Jugendliche wichtigen politischen Themen vor Bildung und Arbeitsmarktchancen Platz 1. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass die eigenen Erfahrungen mit dem Thema Migrationsgesellschaft aus Sicht der Jugendlichen häufig nicht so eindeutig einer der ideologischen Positionen, die die tagespolitische Debatte in Österreich bestimmen, zuzuordnen sind. Alles in allem wird die Debatte rund um das Migrationsthema von den Jugendlichen sehr stark politisiert erlebt. Sie haben den Eindruck, dass sich die Öffentlichkeit für die Frage, wie sich ein Aufwachsen in der Migrationsgesellschaft für Jugendliche anfühlt, nur wenig interessiert.

Was in der erwachsenen Öffentlichkeit nicht ausreichend gesehen wird, ist, dass Berührungspunkte wie auch Negativerfahrungen mit den jeweils „Anderen“ auf beiden Seiten bestehen: bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Irritierende oder auch ganz klar negative Erfahrungen und Erlebnisse gibt es hier wie dort. Für Jugendliche ist es dabei nicht immer leicht, passende Worte zu finden, um das Erlebte oder auch das subjektiv Empfundene zu thematisieren und entlang konkreter persönlicher Erfahrungen einen Dialog zu suchen und zu finden. Dies zeigen auch die Gruppendiskussionen zu „bunt&quer“².

Trotz der grundsätzlichen Offenheit für interkulturelle Kontakte und trotz der Tatsache, dass die Freundeskreise der Mädchen, die an den Gruppendiskussionen teilnahmen, großteils kulturell durchmischt sind und in den Freundeskreisen die Herkunftskultur derer, die dazu gehören, eine untergeordnete Rolle spielt, zeigen die Diskussionen, dass die Mädchen von einer interkulturellen Begegnung auf breiterer Ebene dennoch wenig spüren und auch eher skeptisch sind, ob eine solche unter den derzeitigen Gegebenheiten überhaupt stattfinden kann. Bei den Mädchen ohne Migrationshintergrund fällt auf, dass sie sich zwar grundsätzlich antirassistisch positionieren, aber dennoch nicht uneingeschränkt „multikulti“ eingestellt sind. Das Mädchenzentrum Amazone ist für sie eine antirassistische Nische im System, die durchaus einen Rahmen

für interkulturelle Begegnung schafft oder, anders gesagt, einen Rahmen, in dem die kulturelle Herkunft derer, die sich dort treffen, kein Thema ist und damit auch nicht zu einem Problem werden kann. Allerdings funktioniert diese Nische aus Sicht der Mädchen nur deshalb, weil im Mädchenzentrum Amazone grundsätzlich nur Leute sind, die keine Probleme machen. Andere kommen gar nicht hin – das gilt gleichermaßen für Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund.

words of relevant mouth: Im Mädchenzentrum gibt es keine Migrationskonflikte, da hierher nur Mädchen kommen, die keine Probleme machen

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Ich glaube, die, wo da herkommen, sind von sich aus bereit, sich zu integrieren oder zum mit anderen Leuten In-Kontakt-Treten. Sonst würden sie unter sich irgendwo mit den Menschen von ihrer Kultur herumhängen.“

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Wenn die blöd motzen – türkisch oder so – und wir dann hingehen und sie darauf anreden, wenn wir wissen, dass sie über uns motzen, streiten sie es immer ab. (...) Ich hab noch nie ein Mädchen, das hier reinkommt (= in das Mädchenzentrum Amazone kommt; Anm.), hinter dem Rücken blöd motzen erlebt. Das habe ich hier herinnen noch nie erlebt.“

II.1 Mädchenwelten im interkulturellen Dialog: Gibt es das überhaupt und wenn ja, wo?

In den jugendlichen Freizeitwelten ist ein Miteinander oder auch „nur“ ein konfliktfreies Nebeneinander der Kulturen vielfach nach wie vor eher die Ausnahme als die Regel. Und was für Jugendliche gilt, gilt erst recht für Erwachsene. Vor allem in der türkischstämmigen Migrationsbevölkerung wird von den Mädchen eine klare Tendenz zu ethnischer Segregation beobachtet.¹

¹ Diese Einschätzung der Gruppendiskussionsteilnehmerinnen steht in Übereinstimmung mit aktuellen Befunden der Jugend- und Migrationsforschung: Wie Weiss/Strodl (2007: 100) im Rahmen einer groß angelegten quantitativen Studie zu Jugendlichen der zweiten Generation zeigen, sind eigenethnische Freundschaftsnetzwerke im Vergleich der Migrationsmilieus bei türkischstämmigen Jugendlichen der zweiten Generation ein Mehrheitsphänomen: 61% der Jugendlichen mit türkischen Eltern haben keine Freundschaften mit Jugendlichen, deren Eltern gebürtige ÖsterreicherInnen sind. Aber auch 48% der Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien haben dieser Untersuchung zufolge keine Freundschaften mit Jugendlichen, deren Eltern gebürtige ÖsterreicherInnen sind. Bei Jugendlichen mit Eltern aus anderen Herkunftsländern sind die Freundschaftsnetzwerke laut Weiss/Strodl (2007) weitaus offener. Interessantes Detail: Ein höherer Bildungsstatus führt nicht automatisch zu mehr interethnischen Kontakten zwischen „einheimischen“ Jugendlichen und Jugendlichen der zweiten Generation. Die Kontaktwahl ist laut Weiss/Strodl (2007: 113) vielmehr stark an die Lebensweise der Eltern

Die Freizeitinfrastruktur, die von der türkischen Community frequentiert wird, beschreiben sie als für nicht-türkischstämmige Mädchen entweder nicht zugänglich oder aber als für nicht-türkischstämmige Mädchen wenig attraktiv – das gilt für türkische Discos, das gilt aber auch für Jugendzentren, die von türkischstämmigen Jugendlichen frequentiert bzw. dominiert werden.

words of relevant mouth: Wo Jugendliche mit Migrationshintergrund unter sich bleiben

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Es gibt so bosnische, serbische, kroatische Discos, wo sich Jugendliche treffen – oder türkische Discos ...“

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „In einem Jugendzentrum am Bahnhof: dort kommen wir eigentlich auch hinein, aber du fühlst dich denn halt irgendwie voll scheiße, weil da nur alles Türken drinnen sind. Da läuft auch oft türkische Musik und so.“

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: „Between (= Jugendzentrum in Bregenz; Anm.), da dürfen alle rein, aber ich glaub meistens sind Türken drinnen.“

Die Freizeitkultur der ex-jugoslawischen Community wird im Vergleich zur türkischen Community als prinzipiell offener beschrieben. Das heißt, hier können alle rein – das Angebot wird, wie die in die Studie einbezogenen Mädchen meinen, von „Einheimischen“ aber kaum genutzt.

Orte, wo Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund aufeinander treffen und – sofern von beiden Seiten Bereitschaft dazu besteht – sich begegnen können, sind alles in allem eher rar. Als „Locations“, wo es auf einer informellen Ebene und quasi automatisch zu einem Kontakt zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund kommt, werden Ausgehlokale, aber auch die Tanzschule genannt.

Daneben gibt es einige wenige den Mädchen bekannte Angebote, die sich explizit für eine Begegnung der Kulturen stark machen und gewissermaßen im Zeichen des interkulturellen Dialogs stehen. Dazu zählt etwa das Sprachen-Café in Bregenz, aber eben auch das Mädchenzentrum Amazone, das als Nische im System wie auch als Alternative zu Angeboten der Jugendarbeit, die gemäß den lebensweltlichen Erfahrungen der Mädchen entweder primär von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

gebunden. Eine sozio-kulturelle Abschottung von Jugendlichen der zweiten Generation wird demnach als Folge eines eigenethnisch orientierten Elternhauses gesehen.

oder fast nur von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund genutzt werden und insofern Plattformen für „Monokultur“ sind, gesehen wird.

words of relevant mouth: Wo Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund in der Freizeit aufeinander treffen und gemeinsam etwas machen

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: „Man geht halt weg: in Discos, was trinken, man geht fort. Tanzschule, das ist voll der Mischmasch: Wir haben Türken, wir haben Deutsche, wir haben Jugos, wir haben Russen, wir haben Amerikaner – halt alles Mögliche.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Es gibt ein Sprachen-Café in Bregenz: Da können sie an einem Tisch Türkisch und an einem anderen Tisch Englisch oder Spanisch sprechen. Und da kommen auch sehr viele junge Menschen.“

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Wir haben immer ein paar Ausländer (mit dabei; Anm.) – wir sind nie alleine.“

Darüber hinaus bietet natürlich auch die Schule – zumindest theoretisch – einen Rahmen, in dem sich MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen begegnen können. Sozial integrativ wirken aus Sicht der Diskussionsteilnehmerinnen allerdings nur die höher bildenden Schulen und sie argumentieren auch durchaus schlüssig warum: Da MigrantInnen in höher bildenden Schulen in der Minderzahl sind, wird der Kontakt bzw. die interkulturelle Begegnung von den Nicht-MigrantInnen als weitgehend unproblematischer und selbstverständlicher Bestandteil des Alltags gesehen. Dies erleichtert die interkulturelle Begegnung und trägt aus Sicht der Mädchen auch dazu bei, dass MigrantInnen die Kultur der Aufnahmegesellschaft besser kennen lernen und es ihnen leichter fällt, sich auf die Aufnahmegesellschaft zuzubewegen. Anders wird die Situation an Hauptschulen gesehen: HauptschülerInnen wird eine höhere Bereitschaft zu ethnischer Segregation attestiert. Der Grund dafür ist zumindest aus Sicht der Mädchen leicht erklärt: In den Hauptschulen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Mehrzahl und die Mehrheit bleibt eben eher unter sich. Das heißt, die ethnische Abschottung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die die Mädchen bei HauptschülerInnen mit Migrationshintergrund beobachten, wird nicht auf die Bildung bzw. das Bildungsniveau und den Bildungshintergrund dieser Jugendlichen zurückgeführt und die Bereitschaft zu interkultureller Begegnung wird nicht, wie so oft der Fall, als eine Frage von Gebildet- oder Weniger-gebildet-Sein gesehen, sondern ethnische Segregation wird darauf zurückgeführt, dass es in den Hauptschulen zu einer Verdichtung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommt, was – aus Sicht der so argumentierenden Mädchen – eine Orientierung am eigenethnischen Milieu begünstigt.

Grundsätzlich kann man festhalten, dass die an der Begleitstudie zu „bunt&quer²“ beteiligten Mädchen sowohl kulturelle als auch strukturelle Probleme als Grund dafür sehen, dass der viel zitierte interkulturelle Dialog zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund im Alltag keine vorrangige Rolle spielt:

- Einerseits ist eine Verdichtung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht nur in bestimmten Stadtteilen, sondern auch in bestimmten Schultypen zu beobachten – insbesondere gilt dies aus Sicht der Diskussionsteilnehmerinnen für Hauptschulen.
- Andererseits thematisieren sie auch die Problematik einer ethnischen Abschottung – zumindest bei Teilen der Migrationsbevölkerung und hier insbesondere bei türkischstämmigen MigrantInnen –, sowie in Bezug auf Jugendliche ohne Migrationshintergrund eine grundsätzliche Unsicherheit bzw. ein Unbehagen, Freizeit-Locations, die von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (und hier insbesondere wiederum türkischstämmigen Jugendlichen) dominiert werden, zu frequentieren oder dort gar aktiv den Dialog bzw. das Miteinander zu suchen.

II.2 Mädchen ohne Migrationshintergrund: anti-rassistisch, aber nicht uneingeschränkt „multikulti“

Während sich die an der Studie beteiligten Mädchen mit Migrationshintergrund eher zurückhaltend zur Migrationsfrage äußern, sprechen die Mädchen ohne Migrationshintergrund die Thematik sehr offen an und argumentieren grundsätzlich anti-rassistisch, aber teils dennoch verblüffend migrationskritisch. Was auffällt, ist, dass trotz der prinzipiell „ausländerInnenfreundlichen“ Haltung der Mädchen, trotz ihrer alltäglichen und positiv erfahrenen Kontakte mit jungen MigrantInnen und auch trotz des Bewusstseins, dass Menschen mit Migrationshintergrund oft mit Vorurteilen konfrontiert sind bzw. „Einheimische“ manchmal „Angst haben vor anderen Kulturen und anderen Menschen“, die Diskussion etliche vorurteilsbehaftete wie auch erfahrungsbasiert-kritische Argumente zu Tage bringt. Zentrale Kritikpunkte, die in die Debatte eingebracht werden, sind:

- eine unter Gesichtspunkten der „Political Correctness“ bestehende Pflicht zur Positiv-Diskriminierung von MigrantInnen im Sinne einer nahezu alles tolerierenden Sonderbehandlung von MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund,

- ungewohnte Konflikt- und Problemlösungsmuster der türkischstämmigen Jugendlichen, die auf die Mädchen auch teils bedrohlich wirken,
- sowie eine bei Teilen der muslimischen MitbürgerInnen wahrgenommene Infragestellung von in der Aufnahmegesellschaft etablierten Mustern der Lebensführung.



Die Diskussionsgruppe mit Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund umreißt dabei im wesentlichen zwei Typen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund:

- zum einen Jugendliche mit Migrationshintergrund, die Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft suchen, sich nicht abkapseln bzw. nicht im eigenethnischen Milieu einigeln, die deutsch, genauer gesagt: vorarlbergerisch reden, sich an die regionalen Gepflogenheiten halten und nicht darauf pochen, dass ihnen die Aufnahmegesellschaft mit besonderem Verständnis und, wenn sie irritierende Verhaltensweisen zeigen, mit einem Ausmaß an Toleranz begegnet, mit dem Jugendliche ohne Migrationshintergrund nicht rechnen können – das sind aus Sicht der Diskussionsteilnehmerinnen jene jungen Migrantinnen, mit denen sie in ihrem privaten (Freizeit-)Alltag Kontakt haben und mit denen sie sich auch gut verstehen;
- zum anderen Jugendliche mit Migrationshintergrund, die eine starke Orientierung am eigenethnischen Milieu zeigen, sich „nicht anpassen wollen“, untereinander ausschließlich in ihrer Muttersprache reden (was für jene, die diese Sprache nicht beherrschen, distanzierend wirkt), eventuell auch eine abwertende Haltung gegenüber den Gepflogenheiten der Aufnahmegesellschaft artikulieren oder gegenüber „Einheimischen“, die diese Gepflogenheiten ganz selbstverständlich

praktizieren, Ablehnung zeigen (als Beispiel genannt wird: im Bikini sonnenbaden) und die mit alltäglichen Konflikten in einer für die Mädchen ungewohnten und oftmals bedrohlich wirkenden Form umgehen. Kritisiert wird beispielsweise, dass im Konfliktfall nicht im persönlichen, inter-ethnischen Vier-Augen-Gespräch eine Lösung für das Problem gesucht wird, sondern dass sich die an der eigenethnischen Community orientierten Jugendlichen im eigenethnischen Milieu solidarisieren und organisieren und dann gleich „in Gruppen kommen“, wobei dies einmal mehr als charakteristisch für das türkischstämmige Milieu beschrieben wird.

words of relevant mouth: Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund bringen auch migrationskritische Argumente

- ➔ **Argument 1: Türkische Jugendliche reden blöd über uns – und zwar auf Türkisch, dass wir sie nicht verstehen:** „Ich habe nichts dagegen, wenn sie türkisch reden. Aber wenn sie mit einem (...) reden, dann können sie es ja auch auf Deutsch sagen, damit wir sie auch verstehen. Wenn sie ein Problem haben, sollen sie herkommen und es ins Gesicht sagen, anstatt hinter dem Rücken türkisch blöd über andere Leute zu motzen.“
- ➔ **Argument 2: MigrantInnen agieren Nicht-MigrantInnen gegenüber nicht ausreichend geradlinig:** „Es gibt schon nette Ausländer, aber ich versteh das nicht, dass die meisten so hinterfotzig sind.“
- ➔ **Argument 3: Türkischstämmige MigrantInnen haben eine mit der Aufnahmegesellschaft wenig kompatible Konfliktlösungskultur:** „Also die Türken kommen immer zu zehnt oder zu zwanzigst hin, anstatt dass sie eins zu eins kommen.“ „Die Türken halten zusammen – im Gegensatz zu den Deutschen und Österreichern.“ „Wenn ich jetzt alleine irgendwo losgehe und jemanden anmotze: am nächsten Tag ist er mit der ganzen Familie und Freunden da. Das heißt, die halten zusammen.“
- ➔ **Argument 4: Vor allem türkischstämmige MigrantInnen sind nicht immer ausreichend anpassungsbereit:** „Wenn sie schon in ein anderes Land kommen, sollen sie sich hier auch anpassen.“ „Wir müssen uns ja auch anpassen, wenn wir zum Beispiel in die Türkei in den Urlaub fahren.“

Alles in allem nimmt die Mädchengruppe ohne Migrationshintergrund in der Zuwanderungsfrage eine ambivalente Haltung ein, was vermuten lässt, dass sie in ihrem Alltag mit allerlei Meinungen konfrontiert werden und mal hier mal dort ein Versatzstück (nicht immer reflektiert) übernehmen, aber auch, dass sie ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Aufwachsen in der Migrationsgesellschaft nicht gänzlich verarbeitet haben oder

möglicherweise auch noch nicht ausreichend Gelegenheit hatten, das, was sie beschäftigt, in all seiner Widersprüchlichkeit zum Thema zu machen.

Das gesellschaftliche Meinungsklima in Bezug auf die Migrations-/Zuwanderungsfrage wird von diesen Mädchen durchaus kritisch bewertet. Dass sie in ihrer Argumentation in einzelnen Punkten von diesem Meinungsklima kaum abweichen, wird hingegen nicht gesehen. Grundsätzlich scheint für sie zu gelten: Wenn man Migrantinnen nicht anmerkt, dass sie Migrantinnen sind (Aussehen, Sprache, Freundeskreis, mit dem sie sich umgeben), spielt es im Gleichaltrigenumfeld keine Rolle, wenn Jugendliche Migrationshintergrund haben.

Kantig formuliert könnte man also sagen: Kulturelle Assimilation wird hier als probates Mittel gegen Integrationskonflikte wie auch gegen eine Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund verstanden.

II.3 Lebensthemen und Zukunftsperspektiven: 14- bis 18-jährige Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund im Vergleich

Was aktuelle Lebensthemen, aber auch Zukunftsvorstellungen betrifft, sind die Positionen und Bedürfnisse von Jugendlichen erstaunlich homogen – ein Phänomen, auf das in der Jugendwerteforschung wie auch in der Jugend-und-Politikforschung wiederholt hingewiesen wurde (vgl. BMSG 2003: 153ff, Großegger/Heinzlmaier 2007, Institut für Jugendkulturforschung 2008) und das sich auch im Rahmen der Begleitstudie zu „bunt&quer²“ im Vergleich von Mädchen mit Migrationshintergrund und Mädchen ohne Migrationshintergrund bestätigt.

In der aktuellen Lebenssituation sind den an der Studie beteiligten Mädchen die Ausbildung (als Voraussetzung dafür, dass sie später einmal erfolgreich ins Erwerbsarbeitsleben einsteigen können), die Freizeit als Ort des Ausgleichs und der Entspannung sowie Familie, FreundInnen und – sofern vorhanden – die Paarbeziehung als emotionales Auffangnetz, aber auch als Unterstützungssystem in der Bewältigung eines nicht immer ganz einfachen Alltags wichtig.

Von der Politik wird hingegen wenig Unterstützung erwartet – frei nach dem Motto: Politik ist ohnehin meist nur heiße Luft. Und: Was Jugendliche sich wünschen und was sie brauchen, interessiert die PolitikerInnen sowieso nicht.

words of relevant mouth: Politik hat für den Alltag der Mädchen wenig zu bieten

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Politiker haben gesagt, dass wir einen Mc Donald’s in Bregenz bekommen – gar nichts haben wir bekommen.“ „Die bringen nichts.“ „Die sind meistens nur Schwätzer.“

Die Zukunftspläne der an der Studie beteiligten Mädchen scheinen insgesamt weniger von der Migrationserfahrung, sondern eher vom Bildungshintergrund beeinflusst. Die Mädchen, die höher bildende Schulen besuchen, zeigen eine starke Bildungs- und Berufsorientierung: Eine qualifizierte Ausbildung zu machen und im Regelfall nach der Schule zu studieren, ist in ihren persönlichen Lebensperspektiven fest verankert. Wenn sie das Studium abgeschlossen haben, wollen diese Mädchen im Berufsleben zeigen, welche Potentiale sie haben, was sie gelernt haben und was sie alles können. Familiengründung spielt in ihren Zukunftsvorstellungen zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Rolle. Anders die Mädchen, die keine höhere Schule besuchen, sondern (noch) in die Hauptschule gehen, eine Lehre machen oder auf Job-Suche bzw. in einer AMS-Schulung sind: Sie zeigen eine vergleichsweise weniger ausgeprägte Berufsorientierung, wobei freilich auch für diese Mädchen gilt, dass sie in jedem Fall eine Ausbildung abschließen und danach auch ins Erwerbsarbeitsleben einsteigen wollen. Berufliche Karriere spielt in ihren Zukunftsplänen aber ebenso wenig eine herausragende Rolle wie berufliche Selbstverwirklichung. Früher als später zu heiraten und Familie zu gründen, ist hier eher wahrscheinlich.

In der Frage, wer sich für Menschen mit Migrationshintergrund einsetzen sollte bzw. noch spezifischer: wer sich für Mädchen mit Migrationshintergrund einsetzen sollte, gehen die Meinungen ebenso auseinander wie in der Frage, wer sich für Mädchen- und Frauenthemen politisch einsetzen soll. Interessant in diesem Zusammenhang sind die Vorschläge, die aus der Gruppe der Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund kommen: nämlich, dass sich in der Politik „Österreicher“, also PolitikerInnen ohne Migrationshintergrund für die Migrationsbevölkerung einsetzen bzw. eine Schnittstelle zwischen den Anliegen der MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen bilden sollten, und dass sich Männer verstärkt für mädchen- und frauenpolitische Themen einsetzen sollten, da sie eher gehört werden als Politikerinnen. Das heißt, die Verteilung der Hierarchie- und Machtpositionen in der Gesellschaft und auch in der institutionellen Politik ist den Mädchen, die so argumentieren, durchaus bewusst.

words of relevant mouth: Ein auf den ersten Blick unkonventioneller Vorschlag, wer die Anliegen von Mädchen und MigrantInnen politisch vertreten sollte

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Ich finde es besser, wenn es ein Mann macht: (das, Anm.) ist eher eine Unterstützung.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: Wenn sich ein Politiker mit Migrationshintergrund für MigrantInnen einsetzt, „dann würde man sagen: Ist eh schon klar, dass der es macht (...) – er muss ja was dafür tun. Ich glaube, es würde eher was bringen, wenn ein Österreicher was machen würde.“

Wie ist es für Mädchen mit Migrationshintergrund nun aber, in Vorarlberg aufzuwachsen und hier zu leben? Teils schön, teils weniger schön – das legen die Statements der an der Studie beteiligten Migrantinnen nahe. Die einen fühlen sich wohl und möchten auch gerne für immer in Vorarlberg bleiben – frei nach dem Motto „Bregenz ist gemütlich“. Andere wiederum empfinden Vorarlberg als „nicht so offen gegenüber anderen Kulturen und irgendwie kalt“ – vor allem türkischstämmige Migrantinnen, so der Eindruck, werden von den „Einheimischen“ nicht wirklich akzeptiert. Für jene, die höher bildende Schulen besuchen und nach der Matura eine weiterführende Ausbildung anstreben, kommt daher zum Teil durchaus in Betracht, von Vorarlberg wegzugehen und nach Abschluss ihres Studiums auch nicht mehr nach Vorarlberg zurück zu kommen. Die Illusion, die sie haben, ist, dass die Situation für Migrantinnen in anderen österreichischen Bundesländern, insbesondere in Wien, besser wäre.

III. Lebensweltrelevanz von Mädchenzentren aus Sicht von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund

Mädchenzentren erfüllen aus Sicht der an den Gruppendiskussionen beteiligten Mädchen mehrere (ihnen wichtige) Funktionen:

- Sie sind Freizeitinfrastruktur und ein Treffpunkt für Mädchen, wo man gemeinsam „chillen“, aber auch gemeinsam „aktiv sein“ kann – etwa wenn man bei einem Workshop oder Training, das im Mädchenzentrum angeboten wird, mitmacht.
- Sie sind Kommunikationszentren und schaffen Raum für einen Austausch und eine Begegnung unter Mädchen, wobei gilt, dass idealer Weise jede, die dazu Lust hat, unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft willkommen ist.
- Sofern Mädchenberatungsangebote installiert sind, bieten Mädchenzentren zudem in einem professionellen Rahmen Rat und Hilfe bei Themen, die den Mädchen auf der Seele brennen.
- Und für Stammesbesucherinnen können sie in der Jugendphase darüber hinaus so etwas wie ein zweites Zuhause werden: ein Ort, wo man immer hingehen kann, immer gern gesehen ist, wo man sich wohlfühlt – u.a. auch deshalb, weil man eine Beziehung zu den Mädchen und Frauen dort aufbaut und das Gefühl hat, richtig dazu zu gehören, aber auch, weil man dort Hilfe und Unterstützung bekommt, wenn einmal ein größeres Problem anliegt.

Der geschlechtshomogene Rahmen, der für Mädchenzentren typisch ist, wird von den in die Begleitstudie zu „bunt&quer²“ einbezogenen Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund nicht im Kontext feministischer Ideologie verstanden, sondern sehr pragmatisch als manchmal gut und manchmal nicht so gut gesehen.

Grundsätzlich positiv an einem „Jugendzentrum nur für Mädchen“ ist, dass die Besucherinnen über mädchenrelevante Themen miteinander verbunden sind und dass man im Mädchenzentrum zu diesen Themen einfach leicht ins Gespräch kommt. Über vieles kann man mit Mädchen besser sprechen als mit Jungs, so wird argumentiert. Mit anderen Worten heißt das: Man kann auch mit Jungs reden, aber eben nicht über alles. Abgesehen davon fühlen sich (heterosexuelle) Mädchen im Mädchenzentrum aus dem subjektiv empfundenen Zwang, sich Jungs gegenüber cool und attraktiv zu präsentieren, entbunden.

words of relevant mouth: Was für ein „Jugendzentrum nur für Mädchen“ spricht

Amazonen-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Man verhält sich ganz anders unter Mädchen. Man kann offener reden, wenn die Jungs nicht zuhören.“

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: „Wenn ich mit einem Mädchen rede: Sie versteht mich, weil sie ein Mädchen ist. Wenn ich mit einem Buam (= Jungen; Anm.) rede, kann er mich nicht so gut verstehen, weil er kein Mädchen ist (...).“

Der geschlechtshomogene Rahmen hat aus Sicht der an der Studie beteiligten Mädchen aber auch seine Schattenseiten: Häufig entstehen gerade zwischen Mädchen Konkurrenzsituationen – zumindest entspricht dies den Erfahrungen der Diskussions Teilnehmerinnen. Und so kommt es ihrer Ansicht nach auch schon einmal im Mädchenzentrum zum „Zickenkrieg“.

Abgesehen davon ist es aus lebensweltlicher Sicht der Mädchen nicht für jede gleichermaßen ideal, dass im offenen Betrieb eines Mädchenzentrums Jungs grundsätzlich nicht mit dabei sein können. Diejenigen, die in einer Beziehung sind, würden „ihre“ Jungs gerne einmal mitnehmen: zum Reden, Spaß haben, aber auch zum Knutschen – insbesondere dann, wenn sich die Mädchen nicht zuhause mit „ihren“ Jungs treffen können/dürfen und es keine alternativen Möglichkeiten für sie gibt. Vor allem in der Gruppe der Amazonen-Mädchen ohne Migrationshintergrund wird dies thematisiert.

Auch die Mädchen mit Migrationshintergrund könnten sich – zumindest punktuell – eine Öffnung des geschlechtshomogenen Rahmens vorstellen. Sie argumentieren aber völlig anders und verfolgen mit der Öffnung des Mädchenzentrums auch ein anderes Ziel. Sie schlagen vor, Veranstaltungsschwerpunkte bzw. Events, die vom Mädchenzentrum organisiert werden (die jedoch außerhalb des Mädchenzentrums stattfinden), für ein breiteres, nicht notwendiger Weise geschlechtshomogenes Publikum zugänglich zu machen.

Toll wäre aus ihrer Sicht, wenn bei derartigen Veranstaltungen auch Eltern, Geschwister und Verwandte, die sich interessieren, zumindest kurzfristig Teil der Amazonen-Community werden könnten.

III.1 Was aus lebensweltlicher Sicht der Zielgruppe für das Mädchenzentrum Amazone spricht

Was das Mädchenzentrum Amazone betrifft, gilt aus Sicht der Mädchen, die regelmäßig ins Mädchenzentrum kommen: Die Amazone ist einfach anders als andere Freizeittreffs – von der Atmosphäre, vom Angebot her und auch vom Publikum.

words of relevant mouth: Im Mädchenzentrum Amazone trifft man nette, offene Leute

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Es sind total offene Leute hier, die auf einen zugehen. Denn kommt man halt ins Gespräch.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Man kann jeden ansprechen oder so – ist echt so eine Atmosphäre. Man kann mit jedem reden ...“



Bei jenen in die Studie einbezogenen Mädchen, für die das Mädchenzentrum Amazone zu einem Fixpunkt ihrer Freizeitgestaltung geworden ist, punktet das Mädchenzentrum vor allem mit einer hierarchiefrei empfundenen, egalitären Atmosphäre. Für Stammbesucherinnen hat die Amazone außerdem fast schon Community-Charakter: Sie sehen sich als Erlebnis- und Erfahrungsgemeinschaft und finden in den Amazone-Mitarbeiterinnen Vertrauenspersonen, an die sich Mädchen, ohne sich zu genieren, wenden können, wenn ihnen etwas am Herzen liegt.

Grundsätzlich wünschen sich die Mädchen in „ihrem“ Mädchenzentrum einen eher familiären Rahmen. Konkret heißt das, dass das Mädchenzentrum aus ihrer Sicht nicht primär versuchen sollte, möglichst viele Mädchen zu erreichen, sondern es sollte vielmehr für eine überschaubare Gruppe Community-Treffpunkt sein. Damit dennoch alle, die gerne in ein Mädchenzentrum gehen würden, ein derartiges Angebot nutzen können, sollte aus Sicht der Zielgruppe über ganz Vorarlberg gestreut eine Mädchenzentrumsinfrastruktur aufgebaut werden, wobei gilt: Die Mädchenzentren sollten für ihre Nutzerinnen ohne allzu lange Anfahrtszeiten gut erreichbar sein.

words of relevant mouth: Das Mädchenzentrum als „zweites Zuhause“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Ich bin jetzt seit acht Jahren in Amazone: Ich bin als kleines Mädchen vorbeigelaufen und kam selber her. Und mittlerweile bin ich einfach da und irgendwie hab ich ein bisschen Vorbildfunktion für die kleineren Mädchen (...). Da ich eine Ansprechperson bin und weil ich einfach viel gemacht habe und überall teilgenommen habe und die Frauen mir ans Herz gewachsen sind, bin ich auch ein bisschen Inventar.“



Doch wie werden Mädchen auf das Mädchenzentrum Amazone überhaupt aufmerksam? Wie kommt es dazu, dass sie im offenen Betrieb vorbei schauen oder bei einem Workshop mitmachen? Folgt man den an der Begleitstudie zu „bunt&quer²“ beteiligten Mädchen, gibt es mehrere Gründe:

- Neugier: man hat vom Mädchenzentrum gehört (in der Schule oder von Freundinnen) und denkt sich: Ich schaue mir einfach mal an, was dort los ist und was man da so alles machen kann;
- Suche nach sozialen Kontakten: man schaut im Mädchenzentrum Amazone vorbei, um neue Leute (= andere Mädchen) kennen zu lernen;
- Suche nach einer Möglichkeit, interessenbasierten Aktivitäten nachzugehen bzw. eine den persönlichen Freizeitinteressen entsprechende Infrastruktur nutzen zu können,
- sowie konkrete Empfehlungen, die von einer guten Freundin, der älteren Schwester oder eventuell auch von der Mutter kommen und dazu motivieren, das Angebot des Mädchenzentrums Amazone selbst einmal auszuprobieren.

III.2 Das Mädchenzentrum als Freizeitraum: „coole“ Angebote für Mädchen

Was Lieblingsfreizeitbeschäftigungen der in die Studie einbezogenen Mädchen betrifft, bestehen zwischen den Mädchen mit Migrationshintergrund und den Mädchen ohne

Migrationshintergrund wie auch zwischen Amazone-Mädchen und Mädchen ohne Amazone-Bezug kaum Unterschiede: chillen, Musik hören, mit FreundInnen abhängen oder gemeinsam mit FreundInnen etwas unternehmen, shoppen oder ausgehen – das sind aus Sicht der Mädchen die Highlights ihrer persönlichen Freizeitgestaltung.

Doch so homogen sich die drei Mädchengruppen (Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund, Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund und Migrantinnen ohne Amazone-Bezug) in Bezug auf ihre Lieblingsfreizeitbeschäftigungen auch geben, ihre Erwartungen an ein Mädchenzentrum sind dennoch verschieden. Das zeigen die Ergebnisse eines Kreativmoduls, das in die Gruppendiskussionen zu „bunt&quer²“ integriert wurde. Hier waren die Mädchen eingeladen, unter dem Motto „coole Angebote für Mädchen“ einen dreitägigen Veranstaltungsschwerpunkt für das Mädchenzentrum Amazone zu konzipieren.

Die Vorschläge der drei Gruppen im Detail:

- Das von der Migrantinnengruppe ohne Amazone-Bezug entwickelte Konzept beinhaltet einen Mix aus Mädchenarbeit, wie sie derzeit vom Mädchenzentrum Amazone angeboten wird, und organisierten Freizeitaktivitäten, die außerhalb des Mädchenzentrums stattfinden und Jugendlichen beiderlei Geschlechts (Mädchen und Jungs) sowie interessierten Verwandten (Eltern, Cousins und Cousinen etc.) zugänglich sind.

An den Beginn des Veranstaltungsschwerpunktes setzen sie ein Kennenlernspiel sowie Themenworkshops, die im Mädchenzentrum Amazone stattfinden. Der erste Tag des Programmschwerpunktes klingt mit einem gemeinsamen Kinoabend der Workshopteilnehmerinnen aus und führt die Mädchen aus dem Mädchenzentrum hinaus „in die Stadt“, wo sich auch FreundInnen (Mädchen *und* Jungs, die nicht an den Workshops teilgenommen haben) dranhängen können.

Der zweite und dritte Tag bietet vom Mädchenzentrum Amazone organisierte Erlebnishighlights im Europapark, ein Treffen mit „einer Berühmtheit“ und eine große Abschlussparty und ist weder geschlechtshomogen noch altersgruppenhomogen angelegt.

Tabelle 1: Das Programm der Gruppe „Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug“

<u>Donnerstag:</u>	<u>Programmpunkt 1: Beginn des Veranstaltungsschwerpunktes mit einem Kennenlernspiel</u> (im Mädchenzentrum Amazone)
	<u>Programmpunkt 2: mehrere Workshops</u> (im Mädchenzentrum Amazone): <ul style="list-style-type: none"> ➔ Themenschwerpunkt 1: Berufs(orientierung) – zum Beispiel ein Themenworkshop „Verkauf“ für kaufmännische Lehrlinge und Mädchen, die sich für dieses Berufsfeld interessieren ➔ Themenschwerpunkt 2: Freizeit – zum Beispiel ein Tanzworkshop ➔ Ergänzend dazu wäre eine Amazone-Cocktail-Bar eine Option. Weitere relevante Workshopthemen könnten auf Vorschlag der Mädchen in einer Jugend-/Mädchenbefragung ermittelt werden.
	<u>Programmpunkt 3: Filmabend</u> (nicht im Mädchenzentrum Amazone) <ul style="list-style-type: none"> ➔ Die Mädchen, die an den Workshops teilgenommen haben, gehen gemeinsam ins Kino; welcher Film angesehen wird, wird spontan entschieden
<u>Freitag:</u>	<u>Programmpunkt 4: ein vom Mädchenzentrum Amazone organisierter Tag im Europa-Park</u> – mit Rummelplatz-Atmosphäre
<u>Samstag:</u>	<u>Programmpunkt 5: ein vom Mädchenzentrum Amazone organisiertes Treffen mit „Berühmtheiten“</u>
	<u>Programmpunkt 6: eine vom Mädchenzentrum Amazone organisierte Abschlussparty</u> (die im Mädchenzentrum stattfinden könnte, die, wenn viele Leute kommen sollen, aber auch – vom Mädchenzentrum Amazone organisiert – woanders stattfinden kann)

- Die Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund setzen anders an. In dem von ihnen ausgearbeiteten Vorschlag liegt ein deutlicher Akzent auf Themenworkshops, die thematisch großteils an die vom Mädchenzentrum Amazone derzeit bereits angebotenen Workshops angelehnt sind bzw. mit der Mädchenarbeit des Mädchenzentrums Amazone ganz stark kompatibel sind (Technik, Körpererfahrung, Selbstbewusstsein u.ä.).
Hier bieten alle drei Veranstaltungstage dichtes inhaltliches Programm, wobei zumindest am ersten und zweiten Tag als Ergänzung auch jeweils ein „chilliger“ oder „spaßiger“ Programmpunkt eingebaut wird (gemeinsam Abchillen als Abendprogramm zu Tag 1, Singstar-Musikparty mit Shisha-Rauchen ab 16 am Tag 2).

Tabelle 2: Das Programm der Gruppe „Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund“

<u>Donnerstag:</u>	<u>Programmpunkt 1: mehrere Workshops (im Mädchenzentrum Amazone):</u> ➔ Themenschwerpunkt 1: Technik ➔ Themenschwerpunkt 2: Koch- und Esskulturen – Ethnoküche (gemeinsam kochen und gemeinsam essen oder alternativ dazu, von zuhause mitgebrachte Gerichte gemeinsam essen) ➔ Themenschwerpunkt 3: Theater und Körpererfahrung
	<u>Programmpunkt 2: Lernecke – Nachhilfebörse</u>
	<u>Programmpunkt 3: ein Abend zum gemeinsam Chillen (im Mädchenzentrum Amazone)</u>
<u>Freitag:</u>	<u>Programmpunkt 4: Workshop „Stressmanagement“</u>
	<u>Programmpunkt 5: Singstar-Musikparty (mit Shisha-Rauchen ab 16)</u>
	<u>Programmpunkt 6: Theaterworkshop</u>
<u>Samstag:</u>	<u>Programmpunkt 7: Film und Diskussion in zwei Varianten</u> ➔ Variante 1: ein feministischer Film ➔ Variante 2 (als Kontrastprogramm): ein Actionfilm
	<u>Programmpunkt 8: Workshops (im Mädchenzentrum Amazone):</u> ➔ Themenschwerpunkt 1: „selbst&bewusst“ – Selbstbewusstsein entwickeln ➔ Themenschwerpunkt 2: politisches Theater (ein Theater-Workshop, der sich einem gesellschaftspolitisch brisanten Thema widmet)

Der gesamte Veranstaltungsschwerpunkt ist „nur für Mädchen“ angelegt und lässt eine feministische Note deutlich erkennen. Interessant dabei ist, dass die Mädchengruppe kontrastierend zu den feministischen Themen aber immer auch Angebote einbaut, die „leichtere Kost“ darstellen (im Modul „Film und Diskussion“ gibt es so etwa zwei Filme: einen feministischen Film und einen populären Action-Film). Damit schaffen sie einen Rahmen, der auch Mädchen, die für feministische Mädchenarbeit bislang wenig sensibilisiert sind, einen einfachen Einstieg und Zugang zu den Angeboten des Mädchenzentrums Amazone ermöglicht.

- Die Gruppe der Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund knüpft in ihrem Konzept für einen dreitägigen Veranstaltungsschwerpunkt ebenfalls an klassische Thematiken der feministischen Mädchenarbeit bzw. bestehende Angebote des Mädchenzentrums Amazone an, bricht mit dem erarbeiteten Konzept aber auch einige Eckpunkte der Mädchenarbeit des Mädchenzentrums

Amazone kritisch auf bzw. stellt sie als nicht immer und gänzlich den lebensweltlichen Bedürfnissen von Mädchen entsprechend zur Debatte.

Tabelle 3: Das Programm der Gruppe „Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund“

<u>Donnerstag:</u>	<u>Programmpunkt 1: Beginn des Veranstaltungsschwerpunktes mit einem gemeinsamen Mittagessen (im Mädchenzentrum Amazone gemeinsam kochen und gemeinsam essen)</u>
	<u>Programmpunkt 2: mehrere Workshops (im Mädchenzentrum Amazone):</u> <ul style="list-style-type: none"> ➔ Themenschwerpunkt 1: Steinmetzarbeiten ➔ Themenschwerpunkt 2: Metallarbeit ➔ Themenschwerpunkt 3: Holzbearbeitung ➔ Themenschwerpunkt 4: Sexualität
	<u>Programmpunkt 3: Wii-fit</u>
	<u>Programmpunkt 4: Bungee-Running-Wettbewerb</u>
	<u>Programmpunkt 5: Offener Barbetrieb als Abendprogramm mit integriertem Singstar-Contest und – im Sommer – Grillen sowie ab 24:00 Uhr Fackellauf</u>
<u>Freitag:</u>	<u>Programmpunkt 6: Workshop „Amazone-Cocktail-Bar“ mit Alkohol</u>
	<u>Programmpunkt 7: Wellness – Massage für Mädchen</u>
	<u>Programmpunkt 8: Diskussion mit Jungs zum Thema „Sexualität und Verhütung“</u>
	<u>Programmpunkt 9: freie Abendgestaltung mit Jungs (im Mädchenzentrum Amazone) plus Möglichkeit zur Schlafsackübernachtung gemeinsam mit den Jungs</u>
<u>Samstag:</u>	<u>Programmpunkt 10: Wellness – Massage für Mädchen</u>
	<u>Programmpunkt 11: chillen und fernsehen gemeinsam mit Jungs (im Mädchenzentrum Amazone) – damit es „gemütlich“ ist, soll rauchen und Alkohol erlaubt sein und es soll im Mädchenzentrum Fast-Food geben</u>
	<u>Programmpunkt 12: Singstar-Contest</u>
	<u>Programmpunkt 13: freie Abendgestaltung mit Jungs (im Mädchenzentrum Amazone)</u>

Vor allem, dass „ihr“ Mädchenzentrum ohne Ausnahme eine „jungsfreie Zone“ ist und bleiben soll, stellen die Mädchen in Frage. Zumindest punktuell würden sie sich eine Öffnung des geschlechtshomogenen Rahmens wünschen: einerseits um mit „ihren“ Jungs zusammen zu sein – diejenigen Mädchen aus der Gruppe, die so argumentieren, haben hierfür offensichtlich keine Alternativen und geben gleichzeitig klar zu erkennen, dass Jungs ihnen im Moment durchaus wichtig sind und sie sich einen Ort wünschen, wo man quatschen, aber auch ungestört

knutschen kann (für den alten feministischen Slogan „Eine Frau ohne Mann ist wie ein Fisch ohne Fahrrad“ sind sie daher vermutlich kaum zugänglich). Darüber hinaus wäre es aus ihrer Sicht auch cool, mit Jungs über Themen zu diskutieren, die sie beschäftigen – zum Beispiel Sexualität und Verhütung.

Auch, dass ein Mädchenzentrum eine alkohol- und nikotinfreie Zone sein soll, wird nicht gänzlich akzeptiert. Wenn es nach dieser Mädchengruppe geht, sollte es im Mädchenzentrum eine Raucherzone geben und die Amazone-Bar sollte nicht als „Alkoholpräventionsangebot“ angelegt sein, sondern sehr wohl auch alkoholhaltige Cocktails beinhalten.

Alles in allem bietet ihr Programmvorschlag einen auf den ersten Blick vielleicht etwas schräg anmutenden Mix aus (ernsten) Workshop-Angeboten zu (eher feministischen) Themen – da geht es um Selbstbewusstsein, um eine aktive Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper, aber auch um ein Aufbrechen der traditionellen Männerdomäne „Technik“ – und, kontrastierend dazu, chillen und Spaß-Programm. Hierin zeigt sich, wie vielfältig die Funktionen sind, die ein Mädchenzentrum aus Sicht der Zielgruppe erfüllen soll und kann.

Was allen drei Gruppen gemeinsam ist, ist, dass der Veranstaltungsschwerpunkt einen Mix aus „Ernst“ und „Spaß“ bzw. organisierten/betreuten sowie informellen/unbetreuten Angeboten beinhaltet. Der erste Tag bietet in allen drei Vorschlägen ein inhaltlich dichtes Programm mit verschiedensten Themenworkshops für Mädchen. Am zweiten und dritten Tag ist für zwei der drei Mädchengruppen denkbar, die Sache etwas chilliger anzugehen, den Spaß- und Erlebnisfaktor stärker zu akzentuieren, den geschlechtshomogenen Rahmen zu lockern und das Angebot des Mädchenzentrums Amazone damit zumindest punktuell für klassische „Nicht-Zielgruppen“ wie Eltern, Geschwister, aber auch Jungs aus dem nahen persönlichen Umfeld zu öffnen.

Ein vergleichender Überblick über die von den drei Mädchengruppen entwickelten Programmansätze findet sich im Anhang, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit jene Programmpunkte, die den geschlechtshomogenen Rahmen des Mädchenzentrums sprengen bzw. die nicht als Exklusiv-Angebot für Mädchen konzipiert sind, hellblau unterlegt wurden.

III.3 Trainings, Workshops und Amazone-Veranstaltungsschwerpunkte aus Sicht der Mädchen

Ähnlich wie bei den Programmvorschlügen für einen Amazone-Veranstaltungsschwerpunkt sind, wie Tabelle 4 zeigt, auch in der Bewertung der Attraktivität von bestehenden Amazone-Angeboten teils klare Unterschiede, teils aber auch eine hohe Übereinstimmung zwischen den drei Mädchengruppen zu beobachten.²

Tabelle 4: Bewertung bestehender Amazone-Angebote: Amazone-Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund sowie Migrantinnen ohne Amazone-Bezug im Vergleich

Bewertung als attraktives Angebot: 3 Punkte

Bewertung als Angebot, das nur attraktiv ist, wenn es gut/zielgruppenorientiert umgesetzt ist: 2 Punkte

Bewertung als unattraktives Angebot: 1 Punkt

	Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund	Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund	Migrationshintergrund – ohne Amazone-Bezug	Punkte gesamt (max. 9, min. 3)
Amazone-Bar	3	3	3	9
selbst&bewusst	3	3	2	8
Mädchenimpulstage	2	3	2	7
Foto&Studio	1	3	3	7
multi&media	1	3	3	7
klipp&klar	3	1	2	6
Handwerk&Technik	2	2	1	5
mut! – Mädchen & Technik	2	2	1	5
style your job future	1	3	1	5

Was auffällt, ist, dass in allen drei Gruppen die Amazone-Bar top bewertet wird. Die Begründungen, die die Mädchen hierfür liefern: Die Amazone-Bar macht einfach Spaß und man lernt dort etwas, womit man in der „Gesellschaft der Gleichaltrigen“ (Zinnecker

² In den Mädchengruppen wurden folgende Angebote zur Bewertung vorgelegt: klipp&klar: Sexualpädagogik ohne Bienchen und Blümchen; mut! – Mädchen und Technik: Löten statt Stricken; Amazone-Bar: Alkoholprävention, die Spaß macht; Handwerk&Technik: it's tool time in der Amazone-Werkstatt; style your job future – Berufsorientierung im mut(!)igen Kommunikationsraum; selbst&bewusst: Lebe die gewaltigen Fähigkeiten; Mädchen-Impulstage: Mädchenkultur voll gelebt; Foto&Studio: analog ist cool; multi&media: Schweben mit der Greenbox durch die Amazone.

Die Mädchen wurden gebeten, drei Gruppen zu bilden: eine Gruppe mit Angeboten, die sie gut finden (Gruppe 1: 3 Punkte), eine Gruppe mit Angeboten, von denen sie meinen, dass diese nur dann attraktiv sind, wenn sie gut/zielgruppenorientiert umgesetzt werden (Gruppe 2: 2 Punkte), und eine Gruppe mit Angeboten, die für sie persönlich nicht attraktiv sind (Gruppe 3). Die Bewertung der Angebote sollten die Mädchen in ihrer Gruppe jeweils untereinander ausverhandeln.

u.a. 2002) punkten kann. Anders gesagt: Die Amazone-Bar ermöglicht Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund Akkumulation von jugendkulturellem Kapital.

words of relevant mouth: Was die Amazone-Bar so attraktiv macht

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Es macht Spaß und man lernt was dazu.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Ist einfach genial: Man lernt sehr viel (...) und man traut sich Cocktails zu machen.“

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: „Mich würde es schon interessieren, (das, was ich bei der Amazone-Bar gelernt habe; Anm.) vor meinen Freunden vorzuzeigen.“



Projekte/Angebote im Bereich „visuelle Medien“ („Foto&Studio“, „multi&media“) sind, wie das Bewertungsschema zeigt, insbesondere für Mädchen mit Migrationshintergrund attraktiv.

Angebote, die in der aus den Einzelbewertungen der drei Mädchengruppen ermittelten Gesamtbewertung am schlechtesten abschneiden, sind:

- Berufsorientierung – „style your job future“: Berufsorientierung gilt zwar als wichtig und sinnvoll, aber auch als eher langweilig (und das Mädchenzentrum Amazone soll – wenn es nach den Mädchen geht – eben nicht langweilig sein). Abgesehen davon gibt es gerade hier zahlreiche „Konkurrenzangebote“ bzw. „KonkurrenzanbieterInnen“, die teils noch dazu Kernkompetenzen im Bereich der Berufsinformation und Berufsorientierung haben. Aus Sicht der Zielgruppe ist es daher nicht notwendig, dass dieser Bereich auch noch vom Mädchenzentrum Amazone abgedeckt wird. Alternativ zu „style your job future“ könnte aber insbesondere für Migrantinnen eine Nachhilfebörse bzw. Lernhilfe interessant sein.

- Sexualpädagogik: Sexualpädagogische Angebote wie „klipp&klar“ werden grundsätzlich zwar als wichtig angesehen, Zielgruppe sind nach Ansicht der in die Studie einbezogenen Mädchen aber vor allem jüngere Mädchen (11 bis 14 Jahre/Kids-Segment).
- Handwerk/Technik („Mu(!)t – Mädchen und Technik: Löten statt Stricken“, „Handwerk und Technik: it's tool time in der Amazone-Werkstatt“): Vor allem die Mädchen mit Migrationshintergrund können damit wenig anfangen. Ganz offen sagen sie, Handwerk und Technik wäre für sie nur dann interessant, wenn die Workshops unter dem Motto „Sachen machen, die man im Alltag braucht“ stünden. (Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund)

words of relevant mouth: Mädchen mit Migrationshintergrund und Technik

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: Mu(!)t – Mädchen und Technik – das ist „langweilig: das tun nicht so viele Mädchen.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Sicher gibt's Mädchen, die es interessiert, aber ...“ „...uns weniger.“ „Stattdessen könnte man fortgehen ...“

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: Handwerk und Technik – it's tool time in der Amazone-Werkstatt – „wenn man das immer macht, ist es langweilig, aber zum Beispiel bei mir im Zimmer braucht man irgendetwas und man will es selber machen: für das ist es geil.“



Im Zusammenhang mit „selbst&bewusst“ und den „Mädchen-Impulstagen“ wird vorgeschlagen, das Ganze ein wenig aufzupeppen: „selbst&bewusst“ könnte so etwa mit einem Wettbewerb (einer Competition bzw. einem Battle) verknüpft werden; so ließe sich der Erlebnisfaktor akzentuieren und dies würde das Angebot für die Zielgruppe attraktiver machen.

Auch den „Mädchen-Impulstagen“ täte ein Highlight, das das Angebot gegenüber vergleichbaren bestehenden Angeboten abhebt, aus Sicht der Zielgruppe gut. Die Migrantinnen ohne Amazone-Bezug schlagen in diesem Zusammenhang vor, eine berühmte Persönlichkeit aus der Sport- oder Musikwelt zentral im Programm zu

platzieren und Besucherinnen der Mädchen-Impulstage die Möglichkeit zu geben, diese persönlich kennen zu lernen. Das Konzept „normale Menschen treffen Berühmtheiten“ hat für sie etwas Spektakuläres und würde die „Mädchen-Impulstage“ aus der Welt des Alltäglichen heraus heben – dies würde sie ansprechen.

III.4 Das Mädchenzentrum als Anlaufstelle bei Problemen

Eine Kombination von Mädchen-/Freizeittreff und Mädchen-/Jugendberatung wird von den in die Begleitstudie zu „bunt&quer²“ einbezogenen Mädchen grundsätzlich sehr positiv bewertet. Für den Beratungssektor sind aus lebensweltlicher Perspektive der Mädchen vor allem folgende Bereiche relevant:

- Probleme in der Familie bzw. „Stress mit den Eltern“,
- Probleme in der Schule/in der Ausbildung,
- Probleme in Freundschaftsbeziehungen,
- Probleme in der Partnerschaft bzw. Liebeskummer,
- Sexualität und Verhütung (inkl. ungewollte Schwangerschaft),
- Berufsorientierung,
- Mobbing- und Gewalterfahrungen und
- – aus Sicht der Mädchen ohne Migrationshintergrund – Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

Kommt es in diesen Bereichen zu Problemen, ist es aus Sicht der an der Studie beteiligten Mädchen hilfreich, professionelle Unterstützung (von außen) in Anspruch zu nehmen.

Professionelle Unterstützung bedeutet für sie,

- dass sie sich den Beraterinnen anvertrauen können und dabei sicher sein können, dass diese ihre Probleme vertraulich behandeln (das heißt, professionelle Beratung unterliegt der Verschwiegenheitspflicht, was es den Mädchen leichter macht, sich ihre Probleme von der Seele zu reden);
- dass die Beraterinnen fachliche Profis sind und sich mit den Themen und Problemen der Mädchen wirklich auskennen; sie haben eine einschlägige Ausbildung und sie verfügen aufgrund ihrer Berufserfahrung auch über Praxiswissen, wie sich für die Mädchen passende Problemlösungen finden lassen;

- dass die Beraterinnen sich die Probleme der Mädchen nicht nur anhören (so wie beste Freundinnen das häufig tun), sondern dass sie die Mädchen vielmehr auch darin unterstützen, selbst situationsangemessene Lösungen für die jeweiligen Probleme zu suchen und zu finden.

words of relevant mouth: Was für professionelle Beratung spricht

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: „Man braucht immer eine Person, die das von außen sieht, die nicht mit der Sache verbunden ist.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Bei den meisten (Problemen; Anm.) ist es wichtig, Meinungen zu hören von Menschen, die dich nicht kennen. Die, wo dich kennen, werden eh nur das sagen, was du hören willst.“

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Man kann gut reden: Die haben hier Schweigepflicht.“ „Die dürfen den Eltern nichts sagen.“

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Es ist halt gut, dass man die hat und dass sie nichts weiter erzählen, weil sie (...) auch Lösungen aufzeigen, was (= die; Anm.) man jetzt nicht unbedingt selber sieht.“

Mädchenberatung punktet aber nicht nur aufgrund eines professionellen Zugangs, der entsprechende fachliche Kompetenzen voraussetzt, sondern auch und gerade aufgrund ihrer neutralen, emotional nicht involvierten BeobachterInnenperspektive „von außen“, die einen ruhigen, klärenden Blick auf das Problem erlaubt, was in emotional belastenden Situationen, in denen sich die zu Beratenden häufig befinden, besonders wichtig erscheint.

Was die Beratungssituation betrifft, schätzen die an der Studie beteiligten Mädchen grundsätzlich das persönliche Beratungsgespräch. In manchen Situationen wäre es ihrer Ansicht nach aber gut, wenn Mädchen alternativ zur Face-to-Face-Beratung auch Online-Beratung in Anspruch nehmen könnten. Was für Online-Beratung spricht, ist, dass man hier anonym bleiben kann. Das ist aus Sicht der Mädchen vor allem bei (für sie) heiklen Themen wichtig: etwa wenn sie irgendwo etwas geklaut haben (Stichwort: Kleinkriminalität), wenn sie bei einer Schlägerei mitgemacht haben, wenn sie illegale Drogen konsumiert haben und ganz besonders auch, wenn Mädchen Opfer von sexueller Gewalt bzw. sexuellem Missbrauch geworden sind. In all diesen Situationen ist es für viele nicht einfach, sich mit dem jeweiligen Problem in einem persönlichen Vier-Augen-Gespräch zu „outen“. Gerade in sehr belastenden Situationen ist es aus Sicht der Mädchen leichter, anonym in einem E-mail oder auch in einem Beratungschat über

das, was belastet, zu schreiben, wobei – wie sie glauben – beim Schreiben bis zu einem gewissen Grad auch bereits ein gedankliches Sortieren des Problems stattfindet, was ihrer Meinung nach das Problemlösungen-Finden unterstützt.

Anonymität und im Schreiben erfolgende Reflexion sind aber nicht die einzigen Gründe, warum Online-Beratung als ergänzendes Angebot zur „Offline-Beratung“ auf die Zielgruppe attraktiv wirkt. Auch der Bequemlichkeitsfaktor spielt eine Rolle: Bei Online-Beratung kann man sich bequem von zuhause aus professionellen Rat holen – zumindest dann, wenn man Internetzugang hat und zuhause ungestört surfen kann.

words of relevant mouth: Online-Beratung aus Sicht der Zielgruppe

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Es fällt manchen Leuten viel einfacher, wenn man niemandem gegenüber sitzt, ehrlich zu sein.“

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: „Wenn jemand Probleme mit Gewalt hat, dann ist es ihm lieber, anonym zu bleiben. Man sagt ja nicht: Ich bin voll der Schläger.“ Oder: „Wenn man so Drogen nimmt oder so.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Wenn man vergewaltigt wurde, dann kann man auch nicht reden (da fällt es leichter zu schreiben; Anm.) oder wenn man jemanden geschlagen hat, dann kann man auch oft nicht darüber reden.“

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: Online-Beratung „ist besser, wenn irgendetwas peinlich ist.“

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: Online-Beratung finde ich „gut: da muss ich nicht immer hierher laufen: kann auch mal zuhause sitzen bleiben.“

Auf den Punkt gebracht, heißt das: „Zusätzlich zur normalen Beratung ist es eine gute Idee, Online-Beratung anzubieten: für die, die es lieber anonym machen.“ (Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund) Und auch für den Erstkontakt bietet sich anonyme Online-Beratung an.

Mütter-Töchter-Beratung ist für die Diskussionsteilnehmerinnen hingegen wenig attraktiv. Kein Wunder, denn 14- bis 18-jährige Mädchen sind in einer Lebensphase, wo es darum geht, sich Schritt um Schritt von der Herkunftsfamilie abzulösen und selbständig zu werden. Das gilt auch für die Mädchen, die sich an der Begleitstudie zu „bunt&quer“² beteiligten. Sie versuchen sich in einzelnen für sie persönlich wichtigen Lebensbereichen dem Einfluss oder besser: der Einflussnahme ihrer Eltern bestmöglich zu entziehen. Bei Themen, die ihnen persönlich wichtig erscheinen, reklamieren sie ein Recht auf ihre

„eigene Privatheit“ gegenüber den Müttern – frei nach dem Motto: „ich erzähle meiner Mama nicht so viel. Und sie will aber alles wissen.“ (Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug) Insofern haben sie wenig Interesse, gemeinsam mit ihren Müttern ins Mädchenzentrum zu kommen und sich mit ihren Problemen in Anwesenheit ihrer Mütter vor einer Beraterin zu „outen“. Abgesehen davon gilt: Mit der eigenen Mutter im Mädchenzentrum auftauchen wäre wohl auch irgendwie peinlich.

Das Mädchenzentrum sollte eine elternfreie Zone sein – das gilt für den offenen Betrieb, für die Workshops und Trainings und es gilt offensichtlich auch für den Beratungsbereich.

words of relevant mouth: Warum kein Bedarf an Mütter-Töchter-Beratung besteht – Argument 1: Mit der Mutter ins Mädchenzentrum gehen, ist peinlich

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Wenn meine Mutter hierher kommen würde, dann würde ich mich hier nicht mehr blicken lassen, weil dann tät ich mich für meine Mutter schämen.“

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Irgendwie finde ich es blöd, wenn ich dran denke, meine Mama würde herkommen.“

Amazone-Mädchen ohne Migrationshintergrund: „Meine Mama ist zu alt für das.“

Zudem muss man sehen, dass ein Teil der Mädchen mit Migrationshintergrund (sowohl in der Gruppe der Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund als auch in der Gruppe der jungen Migrantinnen ohne Amazone-Bezug) klar zu erkennen gibt, dass es in ihrem sozialen Umfeld nicht üblich und wohl auch nicht übermäßig akzeptiert ist, bei Problemen professionelle Hilfe bzw. Unterstützung „von außen“ in Anspruch zu nehmen. Das heißt, in den Herkunftsmilieus dieser Mädchen gilt: Probleme sind Privatsache – sie gehen andere Leute nichts an, sie werden im Kreis der Familie geklärt.

words of relevant mouth: Warum kein Bedarf an Mütter-Töchter-Beratung besteht – Argument 2: persönliche Probleme sind Privatsache

Amazone-Mädchen mit Migrationshintergrund: „Ich denke, es werden nicht viele kommen.“

Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Amazone-Bezug: „Das ist eine Privatsache: das kann man daheim klären.“

IV. Mädchenarbeit im Mädchenzentrum Amazone: Entwicklungsperspektiven und Empfehlungen

Für die Angebotsentwicklung des Mädchenzentrums Amazone scheint wichtig, Konzepte bereitzustellen, in denen Erwartungen und Bedürfnisse unterschiedlicher Teilzielgruppen Berücksichtigung finden, in denen aber auch jenen Interessen, Anliegen und Bedürfnissen, die die Mädchen weitgehend unabhängig von ihrem sozio-kulturellen Hintergrund, ihrem Bildungshintergrund und/oder ihrer Sensibilität für feministische Themen miteinander teilen, angemessen Rechnung getragen wird. Gerade in Hinblick auf interkulturelle Mädchenarbeit besteht hier eine große Herausforderung darin, die teils miteinander kompatiblen, teils aber auch gegenläufigen Bedürfnisse der Mädchen in einem Gesamtkonzept zu integrieren – und zwar im Bewusstsein der Bedeutung, die Zielgruppensegmentierung für die Lebensweltrelevanz der Angebote in den verschiedenen Teilzielgruppen hat (Mädchen mit Migrationshintergrund, Mädchen ohne Migrationshintergrund, Mädchen aus bildungsnahen Milieus, Mädchen aus eher bildungsfernen Milieus). Damit dies gelingen kann, müssen zielgruppenspezifische Angebote entwickelt werden, es muss aber auch Zielgruppenübergreifendes angeboten werden, um Begegnung und Austausch möglich zu machen. Und es müssen vor allem flüssige Grenzen zwischen den Angeboten geschaffen werden, die den Mädchen ein Austreten der „anderen“, im Moment noch „fremden“ Perspektive ermöglichen – das gilt in Bezug auf Ideen und Konzepte der feministischen Mädchenarbeit, aber auch in Bezug auf die Welt, wie sie sich außerhalb der (vor allem von den Amazone-Mädchen wichtig erachteten) feministischen Nischen des Systems darstellt, und es gilt insbesondere natürlich für Mädchenwelten in einem interkulturellen Dialog.

Wie die im Rahmen der Begleitstudie zu „bunt&quer²“ durchgeführten Gruppendiskussionen zeigen, sind Mädchen, die das Mädchenzentrum Amazone regelmäßig frequentieren, deutlich stärker an feministischen Themen wie weiblicher Körper/Körpererfahrung, Selbstbewusstsein stärken etc. interessiert als Mädchen, die nicht „amazone-sozialisiert“ sind bzw. noch kaum Kontakt mit feministischer Mädchenarbeit hatten. Gerade wenn man über eine Öffnung von Angeboten der feministischen Mädchenarbeit für breitere Schichten diskutiert, scheint wichtig, nach den Voraussetzungen und Vorerfahrungen der Mädchen, die erreicht werden sollen, zu fragen, diese in der Angebotspolitik zu berücksichtigen und speziell für Zielgruppensegmente, die bislang nicht erreicht wurden, einen Mix aus ihnen vertrauten und für sie neuen, auf den ersten Blick eventuell weniger interessanten Themen anzubieten.

Im Vergleich der Teilzielgruppen „Mädchen mit Migrationshintergrund“ und „Mädchen ohne Migrationshintergrund“ zeigt sich, dass der geschlechtshomogene Rahmen von den Migrantinnen insgesamt besser angenommen wird als von den Mädchen ohne Migrationshintergrund.³

Was alle Teilzielgruppen verbindet, ist ein Bedarf an einem für Mädchen attraktiven informellen Freizeittreff: einem Ort, wo sie zusammensitzen und plaudern oder einfach gemütlich „chillen“ können, wo es zwischendurch aber auch Party-Highlights oder organisierte Erlebnisangebote gibt (angefangen bei Singstar-Contests bis hin zu Bungee-Running-Wettbewerben).

Aus der Begleitstudie zu „bunt&quer²“ ergeben sich für das Mädchenzentrum Amazone mehrere konkrete Ansatzpunkte für die Angebotsentwicklung:

➔ To-do 1: Klassiker des Amazone-Angebotes aufpeppen und – insbesondere für die bislang nicht erreichten Zielgruppen – nicht nur Inhaltlastiges, sondern auch bzw. mehr Erlebnisangebote schaffen.

Von den Mädchen wird in diesem Zusammenhang beispielsweise vorgeschlagen, in die „Mädchen-Impulstage“ einen Mädchen-Contest zu integrieren. Dadurch würde das Angebot mehr Erlebnisfaktor bekommen und damit attraktiver werden. Themenbereiche, die auch von anderen Einrichtungen abgedeckt werden, wie zum Beispiel „Berufsorientierung“ müssen einen Mehrwert haben, um für die Zielgruppe eine relevante Alternative zu MitbewerberInnenangeboten zu sein (konkret bezogen auf das Thema Berufsorientierung könnte das z.B. eine stärkere Orientierung an Hybrid- und Kombi-Formen aus „Nachhilfe-/Lernbörse und Bildungs- und Berufsorientierung“ oder auch „Motivationstraining und Nachhilfe-/Lernbörse“ bedeuten).

Um auch jene Mädchen anzusprechen, die mit feministischer Mädchenarbeit bislang nicht erreicht werden konnten (Mädchen mit Migrationshintergrund sowie Mädchen aus eher bildungsfernen Milieus, denen die Anliegen und Ziele der feministischen Mädchenarbeit fremd sind), scheint ein breiter gefächertes Angebot notwendig, in dem – in Anlehnung an den kommerziellen Jugendfreizeitmarkt – Angebote mit hohem Erlebnisfaktor (und dafür wenig intellek-

³ Was u.a. darauf zurückzuführen sein dürfte, dass die in die Studie einbezogenen Mädchen mit Migrationshintergrund mehrheitlich Musliminnen sind.

tuellem Tiefgang) gleichwertig neben Angeboten, die in programmatischen Forderungen und Überlegungen der feministischen Mädchenarbeit gründen, stehen.

Um diese Mädchen für die Anliegen und Angebote der feministischen Mädchenarbeit zu sensibilisieren, sollte ein Einstieg über handlungs- und erlebnisorientierte Ansätze gesucht und gefunden werden. Performative Konzepte (Theaterworkshops, die als Körper- und Selbsterfahrungstools angelegt sind, aber auch Foto- und Videoworkshops, die den Mädchen ein durch die Kamera neu Sehen-Lernen wie auch ein Gesehen-Werden ermöglichen) sind, wie die Studie zeigt, hier insbesondere für Mädchen mit Migrationshintergrund relevant.

➔ To-do 2: Mit (eher) bildungsbenachteiligten Mädchen und Mädchen mit Migrationshintergrund stärker „on code“ kommunizieren.

Vor allem auf Mädchen, die nicht zur Kernklientel der Amazone gehören, wirkt das „Wording“, in dem Workshop- und Trainingsangebote an die Zielgruppe herangetragen werden, zum Teil irritierend. Die Mädchen können sich aufgrund des Titels und Untertitels, aber auch auf Basis der Kurzbeschreibungen nicht wirklich vorstellen, worum es in diesen Workshops geht, und sie wissen vor allem auch nicht, was es ihnen bringt mitzumachen, sprich: welchen konkreten persönlichen Nutzen sie daraus ziehen.

Themen wie „Technik“ und „Handwerk“ scheinen an den Alltag bzw. die Geschlechtersozialisation von Mädchen mit Migrationshintergrund nicht (immer) ausreichend anschlussfähig, um attraktiv zu sein. Das heißt, hier gilt es (für diese Mädchen oder, noch besser, im direkten Dialog mit diesen Mädchen) gute Gründe zu finden, Angebote wie „Mu(!)t – Mädchen und Technik: Löten statt Stricken“, „Handwerk und Technik: it's tool time in der Amazone-Werkstatt“ zumindest einmal auszuprobieren (das eigene Zimmer mit selbst gemachten Sachen aufzupeppen, wäre für diese Teilzielgruppe beispielsweise ein solches Argument).

Sinnvoll wäre darüber hinaus, die in den bislang nicht erreichten Teilzielgruppen weniger populären Angebote gemeinsam mit Vertreterinnen dieser Teilzielgruppen weiterzuentwickeln und attraktiver zu machen.

➔ To-do 3: Gemeinsam mit der Zielgruppe neue Ideen für interkulturelle Mädchenarbeit sammeln und handlungs- und erlebnisorientierte Modelle ausprobieren.

Für die Mädchen wäre beispielsweise ein Ethnokoch-Workshop, der unter dem Motto „Gerichte aus verschiedenen Kulturen gemeinsam kochen und gemeinsam essen und auch darüber reden“ steht, attraktiv. Ein derartiger Workshop könnte eine für die Zielgruppe interessante Schnittstelle zwischen populärkulturellem Ethnotrend und Themen der interkulturellen Jugendarbeit bilden und zugleich Anknüpfungspunkte für eine gesellschaftspolitische Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen bieten (vergleichbar mit der BBC-Doku-Serie „Der Gastronom“). In jedem Fall würde er aber Raum schaffen für eine konkret erlebte und insofern Eindrücke hinterlassende Begegnung der (Ess-)Kulturen.

➔ To-do 4: Ein Konzept für „Amazone goes public“ entwickeln.

Um neue Zielgruppen anzusprechen, wäre es sinnvoll und wichtig, aus dem Mädchenzentrum Amazone rauszugehen und die Mädchen in ihrem Alltag aufzusuchen oder – noch besser – Amazone-Events in für die zu erreichenden Zielgruppensegmente attraktiven Zonen des öffentlichen Raums zu platzieren. Angebote, die im Rahmen derartiger Events auch für ein Nicht-Mädchen-zentrumspublikum (Jungs, Eltern, Geschwister, Verwandte) zugänglich sind, könnten einen Beitrag für eine Begegnung des Mädchenzentrums Amazone mit der für die Mädchen persönlich relevanten Sozialwelt „da draußen“ leisten. Dies würde insbesondere in den bislang nicht erreichten Teilzielgruppen Image-Sympathiepunkte bringen.

Literatur

- BMSG – Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hg.): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Jugendradar, Wien, 2003
- Großegger, Beate; Heinzlmaier, Bernhard: Die neuen vorBilder der Jugend. Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend, Wien, 2007
- Institut für Jugendkulturforschung: Vorwahlbefragung zur Nationalratswahl 2008. Tabellenband, Wien, 2008
- Weiss, Hilde; Strodl, Robert: Soziale Kontakte und Milieus – ethnische Abschottung oder Öffnung? Zur Sozialintegration der zweiten Generation, in: Weiss, Hilde (Hg.): Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation, Wiesbaden, 2007, 70-129
- Zinnecker, Jürgen u.a.: Null Zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrtausends, Opladen, 2002

Anhang

- Trainings, Workshops und Amazone-Veranstaltungsschwerpunkte aus lebensweltlicher Sicht
- Mädchen als Expertinnen: Programmplanung für einen dreitägigen Veranstaltungsschwerpunkt
- Gesprächsleitfaden